**Zeitschrift:** Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 6 (1899)

Heft: 23

Artikel: Die Popularität des Lehrers

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-540314

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Lädagogische Bläkker.

Vereinigung

bes "Schweiz. Erziehungsfreundes" und ber "Babagog. Monatsichrift".

## Organ

des Wereins kath. Kehrer und Schulmänner der Schweig und des schweizerischen kathol. Erziehungsvereins.

Ginfiedeln. 1. Dezember 1899.

№ 23.

6. Nahrgang.

## Redaktionskommission:

Die S. H. Seminarbirektoren: F. A. Rung, Sittirch, Lugern; H. Baumgartner, Bug; Dr. J. Stöhel Rickenbach, Schwyz; Hochw. H. Leo Beng, Pfarrer, Berg, At. St. Gallen; und Cl. Frei, zum Storchen in Einstebeln. — Einsen bungen und Inserate find an letteren, als ben Chef. Rebaktor gu richten.

Abonnement:

erscheint monatlich 2 mal je ben 1. u. 15. bes Monats und kostet jährlich für Bereinsmitglieber 4 Fr., für Kehramtskanbibaten 8 Fr.; für Nichtmitglieber 5 Fr. Bestellungen bei ben Berlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshanblung, Einsiebeln. — Inserate werben die Igespaltene Petitzeile ober beren Raum mit 30 Centimes (25 Pfennige) berechnet.

## Die Popularität des Tehrers.

Dr. Segesser fagt in seinen Gedanken zu einer Revision bes Ergiehungs Gefetes: "Statt der Lehrerkonferenzen, welche den kaftenmäßigen Abschluß des Standes pflegen, würde ich in jeder Gemeinde alle Viertel= jahre eine Busammentunft der Lehrer, Beamten und Familienvater vorschlagen, in welcher bie Angelegenheiten ber Schule frei besprochen Colche Konferenzen waren nach meinem Dafürhalten frucht= würden. barer für das Schulwefen. So würde nach meiner Unficht das ganze Bolfsichulmefen populär; die Gemeinden, die Pfarreien, die Eltern wurden fich um basfelbe intereffieren."

Der große Gelehrte und Staatsmann wünschte also das Schulwesen populär zu machen und erkannte darin einen Borteil für die Schule felbst. Der erste Bertreter der Schule ift gewiß ihr Leiter, der Lehrer, und es wird daher nicht ohne Wert sein, sich über die Popularität des Lehrers etwas zu verbreiten. Ift der Lehrer populär, so wird es gang gewiß auch feine Schule fein. Wir finden zwar in ben Boltsschulkunden und padagogischen Enchklopadien wenig oder nichts über diesen Wegenstand; aber gerade das durfte ein Grund fein, der Sache naber zu treten und ben Gegenstand eingehender zu murdigen.

Unter Popularität verfteben wir gewöhnlich die Beliebtheit, deren fich einer beim Bolke zu erfreuen hat, ferner auch die Berftandlichkeit feiner Ausdrucksweise dem Bolte gegenüber. Auf den Lehrer angewendet tonnen wir den Begriff in doppeltem Sinne auffaffen; einmal bezeichnet er die Beliebtheit des Lehrers bei den Schülern und dem Bolfe (Eltern, Behörden ac.), anderseits die Fähigkeit, sich den Schülern gegenüber recht verständlich auszudrücken, ihnen den Lehrgegenftand in klarer, allen leicht und wohl verständlicher Weise mitzuteilen. Nach beiden Richtungen auf= gefaßt ift die Popularität gewiß ein großer Borzug des Lehrers; sie ermöglicht den Unterricht, macht ihn den Kindern leicht und angenehm, sichert den Lehrerfolg und zieht Eltern und Behörden zur tätigen Mit= wirfung heran. Gewiß, die rechte Popularität muß eine herrliche Gabe des Lehrers fein.

Die Vorteile der Popularität des Lehrers, resp. der Schule find in die Augen springend. Was man gerne hat, das fördert man, unterstütt es, forgt für das Gedeihen und Fortkommen. Wenn die Schule das Lieblingskind des Bolkes ift, so wird dieses jener die beste Unterstützung und Förderung angedeihen laffen; die hinderniffe werden beseitigt und die Mängel gehoben. Schlechte Lofalitäten werden durch gute, ja vorzügliche ersett, die Absenzen muffen verschwindend klein werden, die Rachfülfe zu Saufe muß eine gang bedeutende fein. Wer möchte

nicht folche Buftanbe munichen!

Und wenn ber Lehrer die Fähigkeit hat, seinen Unterricht populär ju gestalten, so zu unterrichten, daß ihn alle Schüler verfteben, Interesse am Lehrgegenstande fich ftets fteigert, fo muß die Lernfreudig= feit die besten Lehrerfolge garantieren. Wie follte nun der Lehrer nicht

wünschen, populär zu fein nach beiden Richtungen?

Es gibt folche gottbegnadete Perfouen, welche von Natur aus die herrliche Gabe besitzen, jedermann angenehm und willkommen zu fein, die das Talent haben, sich in gewandter Form allen verständlich aus-Budruden. Palmer fagt: "Wer mußte nicht, daß es Menschen gibt, von solcher Macht in ihrer Persönlichkeit, daß man sich in ihrer Nähe nicht fähig fieht, etwas Schlechtes oder Albernes zu tun, und deren Nähe bennoch nicht wie ein Alp auf dem Gemüte laftet, die vielmehr alle edlen Reime durch geheime magnetische Rraft aus den andern hervorloden? Solch eine Perionlichkeit ist das Ideal eines Erziehers."

Aber verschwenderisch teilt selbst die Natur diese Vorzüge nicht aus, und gar mancher muß durch emsiges Studium, gewissenhafte Beobachtung der herfömmlichen Sitten und Gebräuche, fluges Abwägen u. f. w. diese Gunft erft fich zu erwerben suchen. Und diese Gabe fann auch erworben werden, freilich nicht bei allen im gleichen Grade, mas

auch gar nicht nötig ift.

Wir müssen aber hier zum voraus warnen vor einer sogenannten falschen Popularität des Lehrers. Es gibt Lehrpersonen, die um allen Preis und jegliches Mittel dem Volke angenehm und bei ihm beliebt sein wollen, die ihm schmeicheln, vor ihm sich erniedrigen, sich sogar zu Ungesetzlichkeiten verleiten lassen. Wir wollen nur auf einige Punkte ausmerksam machen. Es kommt z. B. vor, daß die Absenzen ohne Grund entschuldigt oder gar nicht aufgezeichnet werden, daß die Kinder ungerechtsertigt gute Noten erhalten, die Fehler nicht bestraft werden, nur, um bei den Eltern nicht anzustoßen, um beliebt zu sein. Solche Popularität ist eine falsche, und sie wird sich in kurzer Zeit von selbst richten.

Die wahre Popularität hingegen muß sich aus wirklichen Borzügen, aus echten, ungeheuchelten Lehrertugenden ergeben. Den Weg der wahren Tugend wird jeder aufrichtig Suchende finden, und bei einiger Übung wird er darin unverhoffte Fortschritte machen. Wir wollen dem Lehrer einige Winke geben, sicher dazu zu gelangen.

Der Lehrer sei ein ganzer Mann, wohl ausgestattet mit den Kenntnissen und Fertigkeiten, die sein Beruf von ihm verlangt, geschmückt mit den Charaktereigenschaften und Tugenden eines wahrhaft christlichen Lehrers. Niemand kann etwas geben, das er nicht hat; niemand kann lange für etwas gelten, was er nicht ist. Flitter wird vom echten Golde sehr bald unterschieden, darum sei das, was du scheinen willst und sein sollst.

Der Lehrer fei ein Meifter in feinem Fache und Berufe. Tüchtigkeit im Wiffen und Ronnen, Luft und Liebe im Berufe, ein verzehrender Lehreifer und eine beilige Berufeliebe follen ihm eigen fein. Wert hat ein tüchtiger Lehrer für eine Gemeinde! Generationen zieht er heran zu guten, brauchbaren Menschen und gereicht so zum Segen ber einzelnen Familien und der gangen Gemeinde. Tüchtig wird aber einer nur durch eine gang jolide, allgemeine und berufliche Bildung und durch ftetes, unausgesettes Selbststudium und genaue Vorbereitung auf Talent und Benie, die herrlichsten natürlichen Beranden Unterricht. lagungen, werden erbleichen, wenn nicht unausgesette Übung und Betätigung hinzutreten. Die beste Pflugschar rostet in der Remise; Die Feldherren werden im Rriege gebildet. Der Lehrer erwirbt feine Meifter= schaft nur in der fortgesetzten Weiterbildung und genauen Borbereitung. Um die Gabe des Lehreifers und der Berufsliebe foll einer täglich beten jum Lehrer aller Lehrer, dem göttlichen Lehrmeifter. Ohne diefe höhere Beihe und Gnade wird der eifrigfte Lehrer bei feiner schweren Arbeit bald erlahmen und sein Gifer erkalten. Wie die Planeten burch die

Sonnenstrahlen erleuchtet und erwärmt werden, so sollen die Lehrersherzen Berufsliebe und -Eifer erhalten durch die Gnade, die überreichlich quillt aus dem göttlichen Herzen allen denen, die inständig und beharrlich darum bitten.

Aber der Lehrer sei auch ein festgefügter Charakter, geschmückt mit den Mannestugenden. Schließt man sich schon im bürgerlichen Leben freudig an die entschlossenen, entschiedenen Männer an, wie viel mehr werden schwache Kinder mit Freuden ihrem entscheidenden, entschlossenen

Leiter und Führer, ihrem Lehrer, folgen.

Man behauptet im allgemeinen, die Entschiedenheit sei nicht die stärkste Seite des Lehrerstandes. Es mag diese Erscheinung vielsach die Folge einer etwas abhängigen Stellung sein; aber es gibt doch gottlob unter der Lehrerschaft Männer, die ihren Eleichmut und ihre Festigkeit bewahrt haben in allen Stürmen und Wirren des Lebens, die ein Vorbild sein können sür alle Kollegen. Der Lehrer soll entschieden seine religiöse und politische Überzeugung haben und soll auch unbekümmert um andere darnach handeln. Wir verlangen nicht, daß er Umtriebe mache für diese oder jene Ansicht, nein, das überlasse er andern, aber er soll als Katholik seine inner religiöse Überzeugung betätigen, er soll praktizieren, und seiner politischen Meinung soll er offen und ungescheut durch die Stimmabgabe Ausdruck geben. Er sei kein Treiber und Wühler, aber er sei ein Mann und stelle überall den Mann.

Werden Kinder und Eltern nicht mit Achtung und Ehrfurcht zu einem solchem Lehrer aufschauen, der ein Meister ist in seinem Berufe, beseelt ist von einem heiligen Berufseifer, der immer und überall als

Mann dentt und handelt?

So soll der Lehrer sein, wenn er mit Erfolg unterrichten will; dann braucht er keine Sorge zu haben, er wird von selber beim Volke populär, beliebt und zwar in guter Weise. Diese Eigenschaften müssen

wir vom guten Lehrer aber unbedingt auch forbern.

Der hl. Chrysoftomus sagt: "Nichts ist kälter, als ein Lehrer, der nur in Worten weise ist; denn dies ist nicht die Sache eines Lehrers, sondern eines Schauspielers. Darum lehrten die Apostel erst durch Beispiele, dann durch Worte; ja sie hatten die Worte gar nicht nötig, da ihre Werke so laut sprachen."

Ein schlechter Lehrer, ein Halbwisser und Stümper, der zudem nur widerwillig sein Amt versieht, träg und nachlässig ist, ein Mann ohne Kraft und Saft, der wird von Eltern und Kindern nie geliebt; er wird verachtet und verabscheut und bei nächster Gelegenheit verschoben

werben.

Schüron schreibt: "Mondenlicht leuchtet, wärmet aber nicht. Die durch den Mond hell gemachte Nacht kann schrecklich kalt sein, und bei allem Leuchten bleibt die Erde doch weithin tot. So kommt mir ein Lehrer vor, in dessen Serzen nicht lebt, was er lehrt."

Wenn nun vor allem die berufliche Tätigkeit die Popularität des Lehrers begründet, so gibt es doch daneben noch viele Beigaben, die jene merklich fördern und daher recht wünschbar sein können. Wenn der ausgewachsene Baum schon in Folge seiner Form und Gliederung eine angenehme, schöne Erscheinung ist, so ist er es noch viel mehr, wenn er geschmückt ist mit dem saftig grünen Laube, oder mitten im Blütenschimmer prangt, oder seine Üste biegt unter der goldenen Frucht.

(Schluß folgt.)

# Moses oder Darwin.

III.

Wir kämen heute zum dritten Postulat des Darwinismus, zur Abstammung des Menschen vom Affen. Wir erlauben uns eingangs dieser Besprechung noch einmal kurz die Hauptmomente, welche sich gegen diese faulen Theorien richten, aus den beiden vorhergehenden Artikel zusammenzufassen.

## Diefe lauten:

1. Eine Entwickelung belebter Wefen aus ber toten Materie war unmöglich.

2. Die Zweckmäßigkeit und die Schönheit der unorganischen Welt läßt sich nicht aus der Deszendenztheorie erklären, da hier keinerlei Anpassung oder Züchtung, auch kein Kampf ums Dasein stattsindet.

3. Innerhalb ber organischen Welt tann bie Planmäßigkett auf Darwinischem Wege höchstens erklart werben, insoweit fie Zwedmäßigkeit, nicht insoweit fie Schönheit ift.

- 4. Hätten sich die verschiedenen Arten durch Differenzierung gebildet, so würde doch wohl ein einziges Beispiel hiervon in den historischen Jahrtausenden nachweisbar sein.
- 5. Die Spielarten, welche sich hie und da bilden oder künftlich erzeugt werden, zeigen sich selbst überlaffen, eher die Tendenz, zum Urinpus zurückzukehren, als noch weiter sich zu differenzieren.

6. Der Instintt mancher Tiere und anderes in der Ofonomie der Natur spricht gegen

ben Darminismus und für bie planmäßige Tätigkeit eines Schöpfers.

7. Es finden fich mitunter gewaltige Sprünge von der einen Seite zur andern, die durch keine Mittelftufe überbrückt find, so 3. B. zwischen Affen und Menschen. Bei den vielen sonstigen Funden der Palacontologie ware doch einer gemacht, der den Schluß auf solche Mittelftusen rechtfertigte.

Also der Mensch von den Tieren abstammend! Schöne Persspektive!

Häckel und seine Epigonen stellten die Lehre auf: Der Mensch ist das letzte Glied einer langen Entwicklungsreihe; er ist hervorgegangen aus dem Tierreich, speziell aus der Gruppe der sogen. antropomorphen Uffen: Gorilla, Orang-Utang u. a. m. In Häckels "Natürlichen Schö-